

ARCTOS  
ACTA PHILOLOGICA FENNICA  
NOVA SERIES · VOL. I.

---

COMMENTATIONES IN HONOREM

EDWIN  
LINKOMIES

SEXAGENARII

A. D. MCMLIV

EDITAE



HELSINKI  
KUSTANNUSOSAKEYHTIÖ OTAVA

## INDEX

Y. M. Biese	Zwei Beiträge zur Geschichte der römischen Grammatik . . . . .	9
Gudmund Björck	»Rhesos« . . . . .	16
Patrick Bruun	The Consecration Coins of Constantine the Great	19
Erich Burck	Amor bei Plautus und Properz . . . . .	32
Ingemar Düring	Aristotle the Scholar . . . . .	61
A. Ernout	<i>Consensus — concertus — consentaneus</i> . . . . .	78
R. Hakamies	<i>Tintinnabulum et equitium</i> dans le latin finlandais du moyen âge . . . . .	80
U. Knoche	Der Gedanke der Freundschaft in Senecas Briefen an Lucilius . . . . .	83
Heikki Koskenniemi	Cicero über die Briefarten ( <i>genera epistularum</i> ) . . . . .	97
J. Marouzeau	Ordre des mots et realia . . . . .	103
Eino Mikkola	»Pluralis rarior« bei Isokrates . . . . .	108
Tauno F. Mustanoja	Latin and French Proverbs in the Fourteenth-Century MS. A. 2. 12. of Sidney Sussex College, Cambridge . . . . .	123
Päivö Oksala	Über die Einstellung Ciceros zum lexikalischen Purismus . . . . .	132
Gunnar Rudberg (†)	Kunstprosa und Hymnenstil . . . . .	138
Torsten Steinby	L'Istituto Finlandese a Roma . . . . .	145
Joh. Sundwall	Parallelismo fra Grecia ed Italia nelle migrazioni preistoriche . . . . .	154

J. Suolahti	The Origin of the Poet Catullus . . . . .	159
J. Svennung	<i>Numero = Nr.</i> . . . . .	172
Holger Thesleff	᾽Ως ἀληθῶς und Verwandtes . . . . .	184
Rolf Westman	Observatio critica ad Procli in Platonis Rem publicam commentarios (Vol. II, p. 113,10 Kroll) . . . .	190
Veikko Väänänen	Sur la préposition latine <i>de</i> marquant la notion partitive . . . . .	192
Henrik Zilliacus	The Stolen Anchor . . . . .	199

# ÜBER DIE EINSTELLUNG CICEROS ZUM LEXIKALISCHEN PURISMUS

P ä i v ö O k s a l a

Marcus Tullius Cicero, der bedeutendste Prosaschriftsteller des antiken Rom, hat mehr als irgendein anderer Mensch die Entwicklung und endgültige Gestaltung der lateinischen Schriftsprache beeinflusst. Gerade zu seiner Zeit, wenngleich teilweise auch durch manche andere Schriftsteller, entwickelte sich das Lateinische zu einer so schattierungsreichen und geschmeidigen Sprache, dass es fast alle Äusserungen des geistigen Lebens wiederzugeben vermochte. Einige neue Begriffe jedoch, die die höhere Bildung mit sich brachte, zwangen die lateinische Sprache, eine beträchtliche Anzahl vorzugsweise abstrakter Kulturwörter aus dem Griechischen zu entlehnen, das damals schon eine durch jahrhundertelange Pflege des Geistes entwickelte und veredelte Kultursprache war. So kam zu den Lehnwörtern meist konkreten Charakters, die bereits in den vorhergehenden Jahrhunderten sozusagen völlig spontan ins Lateinische entlehnt worden waren und darin fest Fuss gefasst hatten, durch die lebhaften kulturellen Beziehungen eine neue Entlehnungsschicht hinzu, die zu einem wesentlichen Teil gerade abstraktes Wortgut aus dem Bereich des höheren Geisteslebens enthielt.

Während des eigentlichen Gestaltungsvorgangs der lateinischen Schriftsprache sowie der darauffolgenden weiteren Entwicklung wurde ein unaufhörlicher Kampf darum geführt, ob man griechische Lehnwörter, die sich anbietend, zwanglos in die Sprache eindrangen und mühelos aufzunehmen waren, anerkennen oder sich auf den eigensprachlichen Wortschatz beschränken, also den Standpunkt des lexikalischen Purismus einnehmen sollte. Hinsichtlich der Sprache der früheren Zeiten ist es zur Klärung dieser Frage angebracht, die Werke der Komödienschriftsteller, in erster Linie von Plautus und Terentius, zu betrachten, weil sie am besten von den erhaltenen literarischen Denkmälern die damalige normale Umgangssprache widerspiegeln dürften. Plautus, der um das Jahr 200 lebte und von dem etwa 20 Theaterstücke erhalten sind, nimmt in seine Lustspiele fast hemmungslos griechische Wörter auf, die er gerade auch zur Erzielung komischer Wirkungen gebraucht; in gleicher Weise und in gleicher Absicht

wendet beispielsweise in der finnischen Literatur Aleksis Kivi hier und da schwedische Wörter und Redensarten an.

Die Pflege der sprachlichen Reinheit und somit auch die Befürwortung eines lexikalischen Purismus als kulturpolitisches Programm ging von dem der griechischen Kultur wohlgesinnten Kreis des jüngeren Scipio aus. Da dieser Purismus der griechischen Bildung positiv gegenüberstand, wurde er viel fruchtbarer als der von Cato Censorius vertretene schroffe Antihellenismus, obwohl sie beide auf dem nationalen Selbstbewusstsein beruhten, das natürlich immer und überall die eigentliche treibende Kraft des sprachlichen Purismus gewesen ist. Zu dem Kreise Scipios gehörte u.a. Terentius, der einige Jahrzehnte jünger als Plautus und stilistisch erheblich verfeinerter als dieser war; in seinen sechs erhaltenen Komödien hält er sich an die Richtschnur der *pura oratio*, des reinen Sprachgebrauchs. Ungefähr die gleiche Einstellung treffen wir dann auch bei Cicero an, dessen schriftstellerische Tätigkeit nahezu hundert Jahre nach Terentius liegt. Also hat sich eine klare und beständige Linie auch in der Lehnwortfrage schon während der verhältnismässig kurzen Periode gefunden, die Plautus und Terentius voneinander trennt. Es ist beachtenswert und gleichzeitig aufschlussreich für die damalige Situation, dass römische Politiker von solcher Autorität wie Cicero und Caesar, obwohl sie mit der griechischen Kultur gut vertraut waren, die Entwicklung der lateinischen Sprache im Sinne der eigenständigen puristischen Linie kraftvoll förderten. Und diese Richtung blieb herrschend, wenngleich gerade zur Zeit jener Männer der aus der griechischen Welt sich ausbreitende hellenistische Einfluss mit seinen zahlreichen neuen Begriffen und den entsprechenden neuen Wörtern ein immer stärker werdendes Gegengewicht zu der puristischen Strömung bildete.

Cicero nimmt in dem obenerwähnten Sprachrichtigkeitskampf und in der Weiterentwicklung der lateinischen Schriftsprache gewissermassen eine Schlüsselstellung ein. In seiner umfangreichen, über 5000 Seiten umfassenden Prosaproduktion kann man das Auftreten der griechischen Lehnwörter in ihren verschiedenen Schichten und in den verschiedenen Bedeutungsgebieten äusserst gut verfolgen. In der römischen Literatur bietet kein anderer Autor in dieser Hinsicht ein ebenso günstiges Forschungsobjekt.

Die Sprache der *Orationes* Ciceros, über 50 gerichtliche und politische Reden, ist für die Betrachtung des lexikalischen Purismus am wichtigsten. Im antiken Rom hat die Sprache der öffentlichen Reden die Entwicklung besonders der Amtssprache und teilweise auch der gebildeten Umgangssprache entscheidend beeinflusst und andererseits von diesen Sprachformen selbst Einflüsse empfangen.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, dass gerade Ciceros Reden, die das älteste als umfangreiche Ganzheit erhaltene Denkmal der öffentlichen Redetätigkeit sind, am besten die Entwicklung der Gemeinsprache widerspiegeln. In seinen an die grosse Masse gerichteten Reden, die also ein starkes Gepräge von Öffentlichkeit tragen, zeigt sich Cicero in Bezug auf die griechischen Entlehnungen als schroffer Purist.

In Ciceros rhetorischen Werken, die etwa 600 Seiten umfassen, lässt sich gleichfalls eine deutliche puristische Tendenz wahrnehmen, die auch aus den von ihm selbst ausgesprochenen grundsätzlichen Stellungnahmen hervorgeht. So sagt er (Orator 164): »*Qua re bonitate potius nostrorum verborum utamur quam splendore Graecorum — — —*» Da die Werke, die dieses Wissensgebiet behandeln, neue abstrakte Begriffe nötig hatten, war Cicero oft gezwungen, zu griechischen Lehnwörtern zu greifen, wenn er auch gerade im Bereich der Rhetorik neben einigen anderen Wortschöpfern neues eigenständiges Wortgut geschaffen hat. Noch mehr kommt diese erzwungene Aufnahme griechischer Entlehnungen in Ciceros umfangreichen philosophischen Werken vor, die über 1500 Seiten umfassen. Er begründet dieses sein Verfahren in einem seiner Dialoge (Acad.post. 1,7,25): »... (*Atticus*) *quin etiam Graecis licebit utare, cum voles, si te Latina forte deficient. (Varro) Bene sane facis; sed enitar, ut Latine loquar, nisi in huiusce modi verbis ut philosophiam aut rhetoricam aut physicam aut dialecticam appellem, quibus ut aliis multis consuetudo iam utitur pro Latinis.*»

Auf den Gebieten der Rhetorik und der Philosophie musste Cicero neben dem konkreten Lehnwortgut auch abstraktes fremdsprachiges Kulturwortmaterial aufnehmen, ganz ebenso, wie solches Material auch in die heutigen Sprachen entlehnt wird. Bei diesem Verfahren ist Cicero jedoch vorsichtig und zurückhaltend. Er ist ein kluger und besonnener Spracherneuerer. In manchen Fällen erkennt er die Bedeutung, die der Gebrauch eines griechischen Kulturworts haben könnte, und empfiehlt dieses; aber er weiss auch gelungene Vorschläge zu machen, die auf die Anwendung eigensprachlicher Fachausdrücke abzielen. Oft stellt er einen griechischen und einen lateinischen Fachausdruck nebeneinander, so dass sie einander erklären und erläutern. In einigen Fällen ist die eigensprachliche Entsprechung noch nicht entstanden; dann wird das griechische Wort — gewöhnlich mit griechischen Buchstaben geschrieben — durch mehrere lateinische Wörter erklärt. So lässt Cicero die Leser allmählich mit der Sache vertraut werden und bereitet sie auf die Entscheidung darüber vor, aus welcher der beiden Sprachen das Wort stammen soll, das endgültig in Gebrauch genommen wird.

Am interessantesten hinsichtlich der Anwendung griechischer Entlehnungen sind Ciceros Briefe. Die Sammlung *Epistulae ad familiares*, die etwa 350 von Cicero verfasste Briefe und ausserdem Briefe anderer Personen an ihn enthält, unterscheidet sich ihrem Charakter nach ebenso wie die kleineren Sammlungen *Ad Quintum fratrem* und *Ad Marcum Brutum* nicht stark von der übrigen Produktion Ciceros, ausser dass an einigen Stellen zahlreiche mit griechischen Buchstaben geschriebene Wörter und Wortverbindungen gebraucht werden. Ich möchte glauben, dass diese Briefe, wie man im allgemeinen auch angenommen hat, ziemlich gut die Konversationssprache widerspiegeln, die in der römischen Bildungsschicht herrschte; denn auch die von anderen Personen verfassten Briefe sind in ihrer Sprachgestalt, besonders was die Anwendung griechischer Lehnwörter betrifft, ähnlich wie Ciceros eigene Briefe. Wenn man berücksichtigt, dass diese Briefe nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren, dürften sie wahrheitsgetreu den Briefstil jener Zeit widerspiegeln, der natürlich dem Stil einer Unterhaltung zwischen zwei Personen oder in intimerem Kreise nahesteht.

Von diesen Briefen unterscheiden sich beträchtlich die *Epistulae ad Atticum*; auch sie umfassen etwa 350 Briefe. Cicero hat sie an seinen intimen Freund Titus Pomponius Atticus geschrieben, einen Verleger, der wie Cicero ein mit der griechischen Kultur vertrauter und positiv zu ihr stehender Mensch war. Der Briefwechsel zwischen diesen beiden Männern, von dem also nur die von Cicero verfassten Briefe sich erhalten haben, hat in späteren Zeiten wegen seines intimen Tones ganz besondere Beachtung gefunden und grosses Interesse erweckt. In diesen Briefen wird der Leser durch das reichliche griechische und auch mit griechischen Buchstaben geschriebene Sprachmaterial in Erstaunen gesetzt, das inmitten des lateinischen Textes steht. Der ganze Sprachgebrauch ist mit seinen Gräzismen von besonderem, durchaus intimerem Ton. Stellenweise erinnert der Stil an ein Telefongespräch, dem ein Aussenstehender nicht zu folgen vermag und das lediglich der Gesprächspartner verstehen kann.

Als Petrarca im Jahr 1345 in Verona eine Handschrift gefunden hatte, deren Hauptteil die Atticusbriefe bildeten, erstaunte er über den eigenartigen Ton der Briefe und soll auf Grund derselben sogar einen Brief an Cicero verfasst haben.

Als ich mich mit der Sprachgestalt der Atticusbriefe vertraut machte, ist es mir nicht in den Sinn gekommen — so interessant diese Sprache unbestreitbar auch ist — einen Brief an Cicero zu schreiben. Ich wollte nur Klarheit darüber, in welchem Umfang dieser eigenartige Sprachgebrauch wirklich die tägliche Umgangssprache der gebildeten Römer widerspiegelt, wie man hat behaupten

wollen. Andererseits war ich bestrebt, die Besonderheiten dieser mit Gräzismen gesättigten Sprache und die Ursachen der Anwendung dieser Gräzismen zu untersuchen.

In Ciceros Briefen finden sich etwa 850 verschiedene griechische Wörter, die mit griechischen Buchstaben geschrieben sind; das sind dreimal mehr als in den rhetorischen und philosophischen Werken zusammen. Die überwiegende Mehrzahl dieser Wörter, ungefähr 450, finden wir in den Atticusbriefen, die ca. 600 Vorkommenstellen derselben enthalten. Die meisten von ihnen sind der lateinischen Sprache ganz fremd, während ein Teil schon im Begriff ist, in die Kategorie der Lehnwörter überzugehen. Die Wörter sind in ihrer Mehrheit Substantive, die in ihren griechischen Flexionsformen mit den Verben und Präpositionen des Lateinischen, das ja eine dem Griechischen verwandte Sprache ist, leicht verbunden werden können. Die griechischen Verben, von denen der grösste Teil aus sog. Präfixverben besteht, erhalten lateinische Substantive als nähere Bestimmung. Die griechischen Adjektive sind affektiv, öfters mit Vorsilben positiver oder negativer Bedeutung gebildet. Auch Adverbien mit entsprechenden Bedeutungen finden sich dutzendweise. Wir verstehen das leicht, wenn wir daran denken, dass gerade affektive Lehnwörter auch in den heutigen Sprachen als Interjektionen gebraucht werden können: *charmant*, *horrible*, *herrlich*, *very well*, *all right* usw.

Eine andere, noch eigenartigere Gruppe von Entlehnungen bilden Wortverbindungen verschiedener Stufe, klischeeartige Phrasen, die zwanglos gleichsam herausgeschnitten und fast absatzlos in den lateinischen Text eingefügt werden. Der Umfang dieser Phrasen reicht von ein paar Wörtern bis zu Satzbruchstücken, die Reminiszenzen sein können, und zu Sprichwörtern. Sie geben der Ausdrucksweise eine pikante oder auch eindrucksvolle Färbung und erzielen manchmal einen echten Plauderstil. Oft erinnern sie gerade an jene Redensarten, die zuweilen auch heute aus Fremdsprachen entlehnt werden: ἐν παρέργῳ (παρόδῳ) — à propos, ἐν ἐπιτομῇ — auszugsweise, ἐπὶ σχολῆς — in otio.

Noch eine andere Kategorie der griechischen Entlehnungen bilden die eigentlichen literarischen Zitate. Auch sie kommen zahlreich vor und sind geeignet, uns ein klares Bild der vielseitigen literarischen Interessen der damaligen Bildungsschicht zu geben, Interessen, die sich bei Cicero in erster Linie unter den Dichtern auf Homer, Hesiod, die Dramatiker und Pindar erstreckten, unter den Prosaschriftstellern wiederum auf Platon, Thukydides, Xenophon und die Redner.

Die von Cicero angewandten griechischen Fachausdrücke sind entweder aus einem sozusagen feineren Lebenskreis genommen, oft aus dem Bereich der



Literatur, oder es sind affektive Ausdrücke. Cicero will sich gegenüber seinem das Griechische völlig beherrschenden Freund durch die griechischen Redewendungen kurz, aber doch genau und fein schattierend ausdrücken und mit den literarischen Zitaten gewissermassen ein Feuerwerk abbrennen. Durch diese Entlehnungen und Zitate wird der Stil des jeweiligen Briefes auf eine ganz andere Stufe gehoben, was wahrscheinlich dazu angetan war, das Selbstgefühl des Philhellenen Cicero zu heben und seine Eitelkeit zu befriedigen.

Die Sprachform der Atticusbrieve widerspiegelt meines Erachtens nicht einmal die Umgangssprache der römischen Bildungsschicht, sondern den Sprachgebrauch eines sehr engen, äusserst gebildeten, hellenisch orientierten Kreises, möglicherweise sogar nur den, den Cicero und Atticus untereinander anwandten. In einem ähnlichen Stil, der mit fremdsprachigen Wörtern oder Zitaten aus den klassischen oder anderen Fremdsprachen gesättigt ist, könnte sich auch in unseren Tagen eine Persönlichkeit des kulturellen Lebens in ihren Briefen an einen auf gleicher Stufe stehenden Partner wenden.

Nichtsdestoweniger repräsentiert die nach aussen sichtbare Fassade von Ciceros Sprachgebrauch den vom nationalen Selbstbewusstsein geforderten sprachlichen Purismus. Trotz des allmählich zunehmenden hellenischen Einflusses war die lateinische Sprache noch zu Ciceros Zeit und grossenteils gerade dank seinem Wirken eine puristische Sprache, obwohl auch andersartige Behauptungen aufgestellt worden sind. In lexikalischer Hinsicht dürfte das Lateinische in jener Periode noch puristischer gewesen sein als beispielsweise die deutsche Sprache heutzutage.